

Abb. 1. Lageplan der Frühlatènegräber von Crumstadt.

1:250.

## Frühlatènegräber bei Crumstadt, Kr. Groß-Gerau.

Am Nordausgang von Crumstadt war erstmalig im Jahr 1929 bei Ausschachtungsarbeiten für den Keller des letzten Hauses der Bismarckstraße ein Flachgrab der Frühlatènezeit zutage gekommen. Die Leiche war auf dem Rücken liegend gestreckt bestattet und lag ungefähr nordsüdlich mit dem Kopf nach Norden. An Beigaben fanden sich zwei geschlossene Bronzearmringe mit je drei verzierten Anschwellungen (Abb. 2, 1) und in der Nähe des Kopfes eine feine Frühlatenefibel aus Bronze (Abb. 2, 2). Außerdem wurde vom Finder noch ein offener Bronzearmring (Abb. 2, 3) eingeliefert, der ohne Zusammenhang mit diesem auf dem Plan (Abb. 1) mit I bezeichneten Grab gefunden worden war.

Im April 1932 begann das Hessische Landesmuseum, in das die Funde gekommen waren, mit Nachgrabungen in der Nähe der Fundstelle; dabei wurden weitere vier Gräber (II bis V) freigelegt. Grab II lag in einer Tiefe von 75 cm. Das Skelett war wie bei Grab I von Norden nach Süden, mit dem Kopf nach Norden gerichtet; die Leiche lag auf der linken Seite. Am rechten Unterarm fand sich ein offener Bronzearmring gleich dem 1929 einzeln gefundenen (Abb. 2, 4), in der Gegend der rechten Hand eine große, stark verrostete eiserne Frühlatenefibel (Abb. 2, 5) und in der Hüftgegend ein etwa 3 cm langes Eisenstück von 0,5 cm Durchmesser, völlig verrostet, vielleicht von einer Gürtelschließe. Von den Knochen des linken Armes fand sich ebenso wie von dem dort zu vermutenden Armring keine Spur; da hart ostwärts des Skeletts die Erde durch den Hausbau gestört war, kann der seinerzeit einzeln gefundene Ring (Abb. 2, 3) dazu gehören.

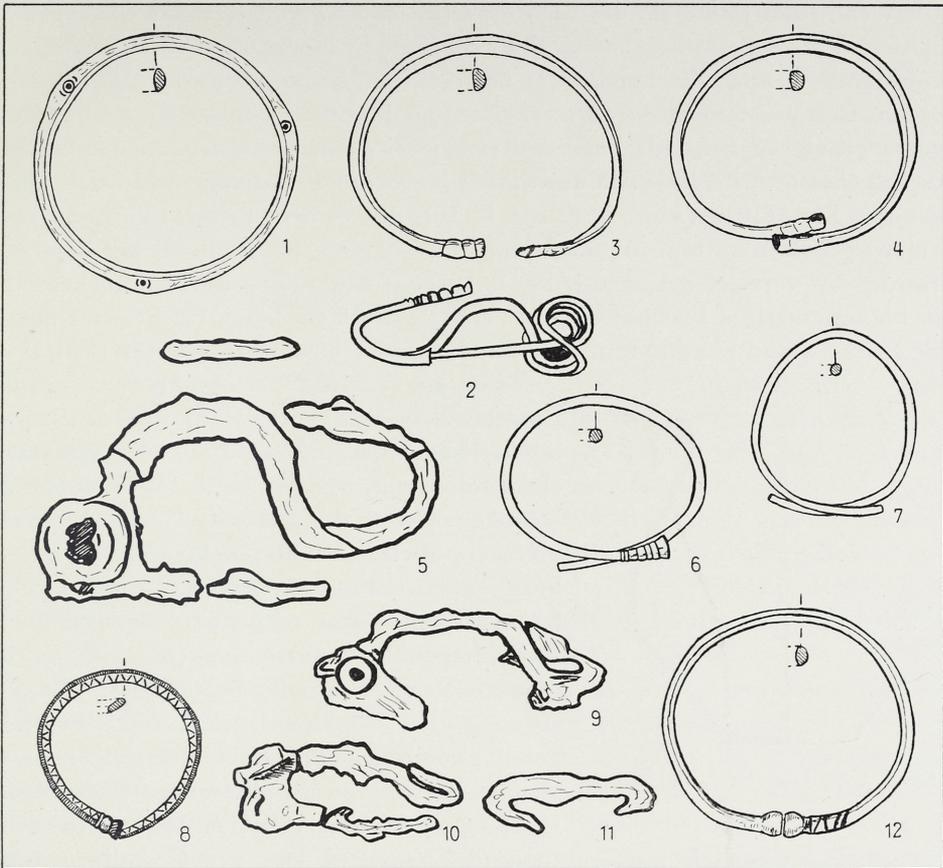


Abb. 2. Funde aus den Frühlatènegräbern von Crumstadt.

Abb. 2, 1 und 3—12 1:2. Abb. 2, 2 1:1.

Das Skelett in Grab III war im Gegensatz zu den Gräbern I und II ost-westlich gerichtet, mit dem Kopf nach Osten. Die Leiche lag auf dem Rücken, die Arme waren auf der Brust gekreuzt. Die Länge des Skeletts betrug noch (die Füße und der unterste Teil der Unterschenkel waren nicht mehr erhalten) 110 cm; es handelt sich also um ein Kindergrab. An beiden Armen fanden sich dünne offene Bronzearmringe mit übereinandergelassenen Enden (Abb. 2, 6 und 2, 7), der am rechten Arm befindliche hat ein petschaftförmiges Ende (Abb. 2, 6). Auch dieses Grab lag in der geringen Tiefe von 80 cm.

Etwas tiefer, bei 110 cm, fand sich Grab IV. Erhalten war nur der völlig zerstörte Schädel und wenig südlich davon eine Hand, auf der ein offener Bronzearmring mit Zickzackverzierung lag (Abb. 2, 8). Der Armring ist für einen Erwachsenen zu eng (innerer Durchmesser 3,6 cm); auch Grab IV war also ein Kindergrab. Der schlechte Erhaltungszustand der Skelettreste erklärt es auch, daß in der Umgebung trotz genauer Untersuchung keinerlei weitere Knochenreste mehr gefunden wurden; lediglich etwa 30 cm nördlich des Schädels lagen zwei kleine Scherben eines schwarzen Tongefäßes. Auch dieses Grab dürfte nordsüdlich, mit dem Kopf des Skelettes nach Norden, gerichtet gewesen sein.

Wesentlich tiefer als die übrigen Gräber, 1,37 m unter der Oberfläche, lag Grab V. Das westwärts von Grab IV gelegene Grab war westöstlich gerichtet, Kopf nach Westen, die Leiche war in Rückenlage mit gefalteten Händen bestattet. Fast alle Knochen waren erhalten; an der linken Schläfe des leicht nach rechts geneigten Schädels befanden sich zwei größere Löcher. In der linken Augenhöhle und im linken Mundwinkel lagen die Reste von zwei stark verrosteten Eisenfibeln (Abb. 2, 9 und 2, 10), die vielleicht einen Verband zusammengehalten hatten. An den Unterarmen befand sich je ein offener Bronzearmring mit verzierten Enden (Abb. 2, 12); auf dem linken Beckenknochen lag ein klammerartiges Eisenstück (Abb. 2, 11) etwa 3 cm lang. Rechts zu Füßen der Leiche stand ein dickwandiges handgemachtes schwarzes Gefäß (Abb. 3).

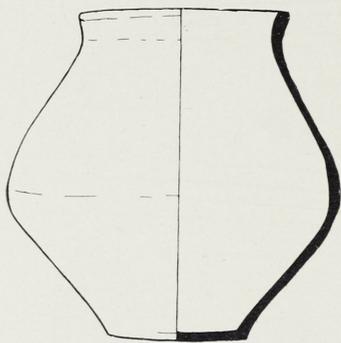


Abb. 3. Gefäß aus Grab V. 1:6.

Für die zeitliche Festlegung der Bestattungen weisen die Fibeln, die sämtlich das Frühlatèneschema zeigen, auf die Latènestufe B, ebenso die Armringe aus Grab I<sup>1</sup>, II, III und V und das Gefäß, das in Farbe, Ton und Brand völlig der übrigen Frühlatènekemik Starkenburgs entspricht und in seiner im Grunde wenig latèneartigen Form manchen 'verwaschenen Hallstattgefäßen' und den noch stark durch die Mehrener Keramik beeinflussten Frühlatèneformen des Hunsrück-Eifel-Gebietes<sup>2</sup> ähnelt; aus Starkenburg befindet sich ein fast gleiches Gefäß von Nordheim im Hessischen Landesmuseum (Inv.-Nr. A 1919: 3137) in

Darmstadt. Gänzlich ungewohnt und abgesehen von der Gestaltung der Enden ohne jeden Latènecharakter ist der Armring aus Grab IV (Abb. 2, 8) mit seinem geriffelten Rand, dem schrägbandförmigen Querschnitt und der eingravierten Zickzackverzierung (diese Verzierung, an Armringen selten, kommt sonst in der Frühlatènestufe des öfteren vor<sup>3</sup>).

Da noch nicht einwandfrei feststand, ob die Bestattungen sich nicht noch weiter auf den Nachbaräckern ausdehnten, wurden im Herbst 1932 noch einige Schnitte gezogen (vgl. Abb. 1); außer einer völlig zerstörten Bestattung (Grab VI) kam jedoch nichts mehr zutage. Die Reste von Grab VI (Teile einer völlig verrosteten Eisenfibel, eine Anzahl Knochenstücke, Holzkohlen und Scherben eines Gefäßes, ähnlich dem aus Grab V) lagen in ganz verschiedener Tiefe, 20 bis 130 cm, in aufgefülltem Grund, der dort bis auf 140 cm herunterging, und in dem sich auch neuzeitliche Scherben fanden. Das Grab ist also in jüngster Zeit, vielleicht bei der Anlage einer Dickwurzgrube, restlos zerstört worden (auf Abb. 1 ist die Grenze der aufgefüllten Erde schraffiert).

Wie die Fundleere der übrigen Schnitte zeigt, handelt es sich nicht um ein großes Gräberfeld, sondern nur um eine kleine Anzahl Bestattungen (sechs,

<sup>1</sup> Vgl. z. B. Grabfund mit Frühlatènekemik in Urmitz; Prov.-Mus. Bonn, Inv.-Nr. 14331.

<sup>2</sup> Z. B. Mehren, Mayen, Hermeskeil, Brachtendorf; Mus. Trier, Bonn, Mayen.

<sup>3</sup> Vgl. J. Keller, *Germania* 16, 1932, 193 ff.; Déchelette, *Manuel* 2, 3, 1914 Abb. 490. 519, 11. 557. 563. 659, 2. 661, 1. 665, 2.

davon zwei Kindergräber). Diese Feststellung ist für die Besiedelungsgeschichte nicht unwichtig. Einheitliche Orientierung der Gräber fehlt (drei nordsüdlich, eins ostwestlich, eins westöstlich gerichtet). Die Grabgrube war in keinem Fall zu erkennen. Ob die auf dem Plan eingezeichneten Pfostenlöcher zu den Gräbern in Beziehung stehen, ließ sich nicht feststellen, da sich in den späteren Schnitten keine gefunden haben und in den vorhandenen kein System zu erkennen ist.

Darmstadt.

Heinz Amberger.

## Ösenhalsringe in Ägypten.

Bei den Bemühungen, eine exaktere und gesichertere Datierung der älteren Bronzezeit des östlichen und mittleren Europa zu gewinnen, werden gelegentlich zwei angeblich aus gut datierten Fundgruppen stammende Stücke aus Ägypten beigezogen: ein Ösenhalsring aus Kahun und eine cyprische Schleifennadel. Der Ösenhalsring ist bisher immer als fremdes, nach Ägypten importiertes Gut betrachtet worden<sup>1</sup>. Diese Erklärung hält einer genaueren Nachprüfung nicht stand. Wir kennen aus dem Niltal vier Halsringe dieses Typs, und zwar zwei aus Ägypten und zwei aus Nubien. Da die Stücke in den Kreisen, die sich vornehmlich mit europäischer Urgeschichte beschäftigen, kaum bekannt sind, sollen sie hier etwas ausführlicher besprochen werden.

Der zuerst gefundene Halsring stammt aus Kahun am Eingang zum Faijum, einer Arbeiterstadt, die Sesostri II. für die Arbeiter anlegte, die beim Bau seiner großen Pyramide von Illahun beschäftigt waren. Diese Stadt ist nach Fertigstellung der Arbeiten sehr rasch verödet und verfallen; das genaue Ende der letzten Besiedlung kennen wir jedoch nicht. Es ist aber sicher, daß die Stadt spätestens in den ersten Jahren der 13. Dynastie völlig verlassen war. Erst in der 18. Dynastie haben sich wieder einzelne Siedler in den Ruinen niedergelassen<sup>2</sup>.

In dieser Stadt nun fand Sir Flinders Petrie in einem Hause an der Südseite der 2. Straße im westlichen Arbeiterviertel eine geschlossene Fundgruppe, zu der folgende Stücke gehörten<sup>3</sup>: 2 kelchförmige Alabastervasen, 1 Kupfermesser, 1 Spiegel aus gelblichem Metall mit figürlich verziertem Griff, 5 Kupfermeißel (davon 2 noch in Holzgriff), 2 Holzlöffel und einige andere Gegenstände aus Holz, 2 Silexmesser, 1 Silexsäge und zusammen mit diesen Gegenständen ein Ösenhalsring aus Kupfer (Abb. 1, 2). Der Ring ist dünn, im Querschnitt rund, glatt, weit offen, die Enden sind flach gehämmert und je einmal zur Öse eingebogen. Der Reif unterscheidet sich schon durch seine dünne Drahtform sehr wesentlich von den in Osteuropa verbreiteten Typen. Der geschlossene Fund enthält kein Stück, das eine exakte, auf wenige Jahrzehnte beschränkte Datierung erlaubt. Dies hat schon Petrie selbst zum Ausdruck gebracht: "The date of the group is not well fixed, but the flint and copper implements and the forms of the alabaster vases show that it belongs to the 12. or 13. dynasty." Drücken wir dies in Zahlen aus, so ergibt dies eine Datierung von etwa 1900—1780.

<sup>1</sup> G. Childe, *The Dawn of European Civilization* (1925) denkt S. 190 an Import des ägyptischen Stückes aus Ungarn.

<sup>2</sup> von Bissing, *Aegyptologische Zeitschrift* 35, 1897, 94ff.

<sup>3</sup> Petrie, *Illahun, Kahun and Gurob* (1891) 12f. u. Taf. 13. Danach Abb. 1, 2.